Nummer 127 — Halle, Sonnabend, den 2. Juni 1923 — 58. Jahrgang
Einzelpreis: 250,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 5150.00 Mark, durch die Post frei ins Haus zugestellt 5150.00 Mark, in unseren Ausgabestellen abgeholt 5000.00 Mark monatlich. Die zehngespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr 200.00 Mark, im auswärtigen Verkehr 250.00 Mark. Reklamen die Millimeter-Zeile 500.00 Mark im Ortsverkehre und 1000.00 Mark im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Sammel-Nummer 7431. Die Zentrale verbindet mit allen Abteilungen. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Strecker, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Paul Theuring
Rohprodukten-Gesellschaft m. b. H.
Leipzigerstraße 24, sowie die bekannten Filialen kaufen und zahlen ständig Tagespreise für alle Rohprodukte.

Freigabe des Gebiets südlich der Ruhr.

Die Folgen des englischen Einspruchs. — Uebergabe der deutschen Note am Mittwoch. — Royalistische Umtriebe in Paris. — Blutige Krawalle in Bautzen.

Die deutsche Note.

Fühlung mit England.

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 2. Juni.

In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß das neue deutsche Angebot spätestens am Mittwoch nächster Woche den beteiligten Mächten überreicht werden wird. An der letzten Gestaltung der Note wird noch gearbeitet. Der Berliner Korrespondent des Pariser „Matin" weiß zu berichten, daß der Berliner englische Botschafter, Lord d'Abernon, sich vor seiner Abreise aus Berlin im Auswärtigen Amt aufgehalten habe. Wenn der Botschafter auch keine Mission nach London mitnehme, so seien doch seine Besprechungen mit den deutschen Staatssekretären sicherlich nicht nur Freundschaftsbesuche gewesen; die Einwirkung Großbritanniens auf den Inhalt der neuen deutschen Vorschläge könne niemand ableugnen. Nach einer Meldung der Londoner „Times" hat die in London weilende deutsche Finanzkommission das Versprechen Mac Kennas mitgenommen, daß Großbritannien eine finanzielle Hilfe für Deutschland wohl erörtern und beginstigen wolle, jedoch nur in Uebereinstimmung mit den übrigen Alliierten. Vor allen Dingen müsse man auch die neue deutsche Note abwarten, um nach ihrem Inhalt abschätzen zu können, inwieweit es möglich sein werde, auf die deutschen Gedankengänge im einzelnen einzugehen. Es komme in allen Fällen lediglich ein Zusammenwirken der Alliierten unter Einschluß Frankreichs in Betracht.

Radikale Forderungen.

Besprechungen mit den Gewerkschaften im Reichstag.

Berlin, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Am Donnerstag abend und gestern haben im Reichstag Besprechungen mit den Gewerkschaftsführern stattgefunden, an denen auch mehrere Vertreter der radikalen Gruppen aus Mitteldeutschland teilnahmen. Einige Mitglieder der Abordnung begaben sich sodann zum preußischen Innenminister Severing, der ein scharfes Vorgehen gegen den Warenwucher in Aussicht stellte. Bezeichnend dafür, wie die reinen Wirtschaftsfragen mit der innerpolitischen unmittelbar verknüpft werden, war die Forderung der Kommunisten, die proletarischen Hundertschaften anzuerkennen, was natürlich seitens Severings abgelehnt wurde. Sowohl seitens der Gewerkschaften als auch der Vereinigten Sozialdemokraten ist die Regierung auf die bevorstehenden Gefahren aufmerksam gemacht worden. Den amtlichen Stellen sind schließlich folgende Forderungen unterbreitet worden:

Verbot der faszistischen Organisationen und der Feuerwehr zur Heranziehung zum Polizeidienst im Ruhrgebiet.
Einstellung der Hetze gegen die Kommunistische Partei,
Regelung der Löhne und Gehälter nach dem Teuerungsindex,
Anerkennung der proletarischen Hundertschaften und Heranziehung derselben zum Polizeidienst,
Anerkennung der Kontrollausschüsse und Kontrolle des Lebensmittelmarktes durch die organisierte Arbeiterschaft.

Aus dem Ruhrbezirk wird uns gemeldet: Zu dem Angebot des Reichsverbandes der deutschen Industrie in der Reparationsfrage erklärte die Revierkonferenz des Alten Bergarbeiterverbandes, daß der Verband der Bergarbeiter Deutschlands sich zu der ernsten nachdrücklichen Erklärung genötigt sieht, daß er sich der Verwirklichung dieses Planes mit allen Mitteln widersetzen wird.

Wühlereien auch in Darmstadt.

Frankfurt (Main), 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) **In Darmstadt fanden gestern Demonstrationen der Kommunisten im Anschluß an eine einberufene Versammlung statt, in der die Kommunisten die Bildung von Hundertschaften gefordert hatten. Die Kundgebung nahm einen so bedrohlichen Charakter an, daß die Hauptstraßen der Stadt mit Stacheldraht abgesperrt wurden. Ein Panzerauto der Polizei war aufgefahren, das aber nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.**

Royalisten-Komplott in Paris.

„Auffindung sehr wichtiger Dokumente."

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 2. Juni.

In der gestrigen Kammersitzung kamen mehrere Interpellationen über die vorgestrigen Ueberfälle auf französische Abgeordnete, die sich in den Straßen von Paris abspielten, zur Verhandlung. Als erster Redner sprach der Führer der Radikalsozialisten, Herriot, der die Ueberfälle als „feige und stupide" brandmarkte. Er sprach von dem Vorhandensein einer faszistischen Bewegung in Frankreich, gegen die gerade jene Abgeordnete auftreten wollten, die man auf dem Wege zur Versammlung mißhandelt habe. Die Debatte gestaltete sich außerordentlich stürmisch. Der Deputierte Tardieu griff die Regierung scharf an und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Regierung erst jetzt die große royalistische Verschwörung entdeckt habe. Der Minister des Innern antwortete: „Seit heute mittag um drei Uhr habe ich die Beweise" (Gelächter und Bewegung). Tardieu erinnerte daran, daß unter ähnlichen Umständen im Jahre 1890 das Kabinett Dupuy gestürzt wurde. Nach hitziger Debatte wurde mit 379 gegen 191 Stimmen eine Vertrauens-Tagesordnung angenommen, in der es heißt: „Die Kammer ist entschlossen, die republikanischen Einrichtungen zu verteidigen und vertraut darauf, daß die Regierung die Freiheit aller Bürger schützt, und alle Gewalttätigkeiten, gleichviel, woher sie kommen, unterdrücken wird."

*

Paris, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) In der gestrigen Kammerdebatte erklärte der Minister des Innern, Manoury, man sei einem Komplott auf die Spur gekommen, das sich über ganz Frankreich erstrecke. Das „Journal" glaubt zu wissen, daß diese Erklärung des Ministers sich auf sehr wichtige Dokumente gründet, die man bei einer Haussuchung bei einem der verhafteten Camelots du roi gefunden habe. Diese Dokumente ergeben einen bis ins einzelne gehenden Plan und enthalten die Namen royalistischer Personen in allen französischen Provinzen.

Eine französische Konzession an England.

Zurückgehen südlich der Ruhr.

(Eigene Drahtmeldung.)

Hagen i. W., 2. Juni.

Die Meldungen, daß die Franzosen infolge englischen Protestes das ganze südlich der Ruhr gelegene Gebiet zu räumen beabsichtigten, scheinen sich zu bestätigen. In amtlichen deutschen Stellen wird die Räumung der Kontrollstation Hengsten schon in Kürze erwartet. Hengsten ist die kurz vor Hagen gelegene Güterzug-Station, die die Franzosen als Kontrollstelle des gesamten Eisenbahnverkehrs auf der Siegerland-Strecke und der Strecke Kassel-Warburg-Köln eingerichtet haben. Das etwa eine halbe Stunde hinter Hengsten liegende Hagen und die weitere Strecke in Richtung Elberfeld-Köln ist bis Bohwinkel unbesetzt. Es war schon früher von englischen Protesten gegen die bis zum äußersten Winkel, bis hart an die Grenze des Siegerlandes vorgeschobene französische Besetzung die Rede, die sich bis unmittelbar an die englische Interessenzone erstrecke, um den wichtigen Siegerlandverkehr nach Möglichkeit abdrosseln zu können. Die Räumung des Gebietes südlich der Ruhr würde die französische Zone um ein beträchtliches Stück zurückdrücken.

Lord Cecils Programmrede.

Einladung an Amerika.

Paris, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) **Wie Neuyorker Meldungen aus London berichten, hat Lord Robert Cecil gestern seine erste öffentliche Rede als Mitglied des Baldwin-Kabinetts gehalten. Cecil trat für ein Zusammengehen Amerikas und Englands ein und erklärte:**

„Ich möchte, daß diese beiden Länder, ehe es zu spät wird, in den Völkerbund oder irgendeinen anderen Bund eintreten, denn ich finde keine andere Möglichkeit, gegen den Krieg eine Schranke zu errichten. Die englisch-amerikanische Freundschaft und Zusammenarbeit zählt zu den wichtigsten Dingen der Welt."

Meldungen aus Washington zufolge trägt sich Präsident Harding mit dem Gedanken, eine Konferenz zur Waffeneinschränkung einzuberufen. Die Konferenz werde sich zuerst mit der Einschränkung der Luftrüstung beschäftigen und sich dann mit der Entwicklung des Handels- und Luftverkehrs befassen.

*

Paris, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) **Briand wird heute in Nantes eine große Programmrede halten. Poincaré ist auf der Rückreise von Straßburg gestern abend, kurz vor 11 Uhr, wieder in Paris angekommen.**

Die Diskussion der Saarfrage.

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 2. Juni.

Von den Morgenblättern wird mitgeteilt, daß das Pariser Kabinett gestern durch die Vermittlung des französischen Gesandten in London der englischen Regierung eine längere Erklärung über seine Auffassung der Saarangelegenheit übermittelt habe. Poincaré vertrat den Standpunkt, daß die englische Regierung juristisch nicht berechtigt sei, eine internationale Untersuchungskommission für die Saarfrage einzusetzen. Die englische Regierung soll eine ersteinliche Antwort gegeben und erklärt haben, daß sie sich auf Grund der im Mai im Unterhaus stattgehabten Debatte zu dem unternommenen Schritt verpflichtet gefühlt habe.

*

Die Meldung stammt aus französischer Quelle; aus London liegen Nachrichten über den Fortgang des Meinungsaustausches in der Saarfrage noch nicht vor. Daß die Pariser Frühpresse zwar von der „versöhnlichen Antwort" Londons spricht, andererseits aber kein Wort von einer Aenderung der englischen Auffassung in der Saarfrage sagt, läßt darauf schließen, daß England an seiner Absicht, die Saarfrage vor den Völkerbund zu bringen, festzuhalten entschlossen ist.

75000!

Der unberechtigte Marktiefstand.

Der Dollar hat gestern an der Berliner Börse einen neuen Rekord erreicht. Man mußte 75 000 Papiermark aufwenden, um auch nur ein Stück dieser geläufigen amerikanischen Note zu erhalten. Schon einige Tage vorher war die Mark unter den Wert der österreichischen Krone gesunken. Die Polennoten stehen längst über der Mark, und allein der Somjetrubel ist es noch, der hinter uns in weitem Abstande folgt. Es ist zuzugeben, daß die erste Veranwortung für dieses katastrophale Ereignis denjenigen zuzumessen ist, die bewußt auf die Zerstörung Deutschlands und der deutschen Wirtschaft ausgegangen sind. Herr Poincaré ist der größte Gegner der Mark, seine Politik zerstört alle Voraussetzungen unseres wirtschaftlichen Fortlebens und unserer Wiederaufrichtung. Es ist darum auch klar, daß auf das Konto dieses Elefanten im europäischen Porzellanladen die ganze Verantwortung für die Folgen fällt. Aber wir müssen uns doch hüten, nunmehr einem müden Fatalismus zu erliegen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der gegenwärtige Tiefstand der Mark in keiner Weise seine wirtschaftliche Berechtigung findet. Deutschland ist ein Land mit einer leistungskräftigen Industrie, es besitzt eine ausgezeichnet organisierte Landwirtschaft, und der Fleiß seiner Arbeiter kann sich wahrhaftig sehen lassen. Schließlich darf man auch die namhaften Positionen, die Banken und Handel in Deutschland einnehmen, nicht übersehen. Alle diese wirtschaftlichen Potenzen sind Steuerquellen, sind Produktionsfaktoren. Und da muß man doch sagen, daß unsere bisherigen Regierungen, die mit diesen wichtigen Quellen der Staatswirtschaft und der Steuerkraft nichts anzufangen wußten, überaus kläglich versagt haben. Man kann Deutschland doch wahrhaftig nicht mit dem Gliedstaate Oesterreich auf eine Stufe stellen. Schwere Unterlassungssünden sind also begangen worden, und sie werden noch begangen. Die Reichsregierung hätte die Pflicht gehabt, dem wilden Dollartreiben an den Börsen entgegenzutreten.

Die letzte zusammenfassende gesetzgeberische Regelung des Devisenproblems ist leider an der Kernfrage vorübergegangen. Man hat keine Bestandaufnahme hinsichtlich der Devisen verfügt. Es ist aber notwendig, alle die fremden Geldwerte, die jetzt ungenutzt in deutschen Kassenschränken oder gar in Sparstrümpfen lagern, hervorzulocken. Bedeuten doch alle jene gehamsterten Devisen ein zinsloses Darlehn an diejenigen valutastarken Länder, deren Noten bei uns versteckt liegen. Völlig falsch konstruiert erweist sich auch die Dollarschatzanleihe. Sie mußte damals in Devisen eingezahlt werden. Das war richtig so. Jetzt aber kann man sie für Papiermark an der Börse kaufen. Es ist eine traurige Tatsache, daß gerade die Großindustrie und der starke Kapitalismus sich an der Zeichnung der Dollarschatzanleihe nicht beteiligt haben. Jetzt aber kaufen diese Kreise für Papiermark die Anleihestücke auf. Sie bekommen also zu ihrem zurückgehaltenen Devisenbestand noch goldwerte Ansprüche, die zudem 6 Prozent Zinsen tragen. Es fehlt die Bestimmung, daß man Dollarschatzanweisungen nur gegen Dollar oder sonstige Edelvaluta kaufen kann. Dann käme wenigstens Material heraus. So aber erweist sich die Dollaranleihe geradezu als ein Mittel, um den Dollar in die Höhe zu treiben. Werden doch diese Schatzanweisungen für bestimmte Termine gehandelt. Gestern bot man an der Berliner Börse für Ultimo Juni 80 000 Mark für eine Schatzanweisung, und für Ende Juli wurde ein Kurs von 86 000 genannt. Es ist klar, daß der Dollar nach jenen phantastischen Höhen strebt, die die Terminspekulation für die Dollarschatzanweisungen bereits gegangen ist. Die Reichsbank hat jetzt auch zu lange pausiert mit der Abgabe neuer Mittel für Stützungszwecke. Es wäre immerhin möglich gewesen, auf den ausländischen Börsenplätzen Mark aufzunehmen, um wenigstens von dort her auf den heimischen Markt einzuwirken. Hier aber hätte man schon im Interesse einer Dämpfung der Preiswelle etwas unternehmen müssen. Anstatt dessen aber sehen wir überall ein hemmungsloses Oeffnen der Schleusen und Hinwegräumen der Dämme.

Es ist klar, daß man, wenn man im Kampfe steht, nicht auf bestimmte staatssozialistische Regelungen verzichten kann. Wenn einmal die Zeiten wieder normal sind, kann man über die Frage „Freie Wirtschaft oder Zwangswirtschaft" entscheiden. Solange uns das Feuer auf den Nägeln brennt, sind wir uns es selbst schuldig, billige Doktrinen abzulehnen und teure Doktrinäre abzuweisen. Aber die Regierung hat leider hier, besonders durch den Wirtschaftsminister Becker, nur allzu willig nachgegeben. Auch die Lohn- und Preisströme nehmen jetzt fast ungehemmt ihren Lauf. Die Regierung fing mit der Kohlenpreiserhöhung an. Es folgten die Tariferhöhungen für die Eisenbahn, denen sich die Postverteuerung sinnen kurzem anschließen wird. Gleichzeitig mußte naturgemäß die Gehaltsfrage wieder etwas angedreht werden. Während aber die private Verteuerung sich fast überschlägt, während Kartelle und Konventionen ihre Preise verdoppeln, erhöht man Gehälter und Löhne nur zaghaft. Es wäre richtiger, endlich einmal die großen Vereinigungen der Fabrikation und des Verkaufes einer eingehenden Kontrolle hinsichtlich der Berechtigung ihrer Preise zu unterwerfen. Aber hier fehlt jeder Apparat, denn man hat bisher immer die Doktrinen der freien Wirtschaft vertreten und organisatorisch nicht vorgesorgt. Hieraus erwachsen auf die Dauer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230602018/fragment/page=0001

schwere Gefahren für die innere Ordnung und den Frieden zu Hause. Es muß die Bevölkerung schließlich mit Erbitterung erfüllen, wenn sie sieht, daß noch vor wenigen Wochen ein Pfund Spargel die Hälfte dessen kostete, was man heute verlangt, während doch die Produktionskosten gleich geblieben sind. Wir haben jetzt infolge des starken Regenwetters einen herrlichen Graswuchs und damit gutes Viehfutter, Trotzdem schnellen die Fleischpreise in schwindelnde Höhen. Diese Zügellosigkeit und Profitgier kann kein gutes Ende nehmen. Das sollten sich auch die Doktrinäre sagen. Die Regierung aber trägt letzten Endes die Verantwortung, und sie kann sie nicht abwälzen. Möge sie verhindern, daß sie alle Herrschaft über Löhne und Preise einbüßt, denn dann würde sie einem Schiff gleichen, das ohne Steuer und Segel auf dem tobenden Ozean dahintreibt.

Katastrophale Teuerung gegenüber April.

Sprunghafte Verteuerung aller Lebensmittel.

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 2. Juni.

Im Laufe des vergangenen Monats hat sich eine sprunghafte Verteuerung aller Lebensbedürfnisse vollzogen. Die Wochenmeßziffer der Kosten eines vierköpfigen Arbeiterhaushalts stieg nach den Berechnungen der „Industrie- und Handels-Zeitung" von 3257 in der ersten Maiwoche auf 3474, d. h. um 6,5 v. H., in der zweiten auf 3750, d. h. um 7,9 v. H., in der dritten auf 4236 (13 v. H.), um in der Schlußwoche des Mai mit dem Stande 4992 eine nochmalige Verteuerung um 17,8 v. H. zu erreichen. Als Monatsdurchschnitt berechnet stieg der Teuerungsindex von 2993 im April auf 4003 im Mai, was einem monatlichen Verteuerungsgrad von 33,8 v. H. bedeutet; im April hatte demgegenüber der Steigerungsgrad im Vergleich zum Vormonat nur 6,5 v. H. ausgemacht. Die Senkung des Außenwertes der Mark hat im Maidurchschnitt (am Dollarkurs gemessen) 34,6 v. H. betragen. Besonders starken Preisaufschlägen waren Fleisch- und Fettpreise unterworfen, die neben der mehr oder weniger starken Verteuerung aller anderen Lebensmittel vornehmlich das Emporschnellen des Ernährungskostenindex von 3931 im April auf 5537 im Mai (plus 35,8 v. H.) verursachten.

Die Sicherung der Brotversorgung.

Besondere Fürsorge für die Bedürftigen.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, beschäftigte sich der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats in seiner letzten Sitzung mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung. Die Erörterungen drehten sich hauptsächlich um die Fürsorgemaßnahmen für Bedürftige und die Deckung der dazu erforderlichen Mittel durch Erhebung einer Abgabe in Höhe der Zwangsanleihe. Ueber die Art des bei der Fürsorge beabsichtigten Vorgehens teilte Staatssekretär Dr. Heinrich mit, daß ein ähnliches Vorgehen wie bei den Milchzuschüssen beabsichtigt ist, d. h. eine Zuteilung der verfügbaren Mittel über die Länder an die Gemeinden, die damit eine individuelle Unterstützungstätigkeit entfalten. Bestimmte Angaben über die Höhe der Mittel konnten nicht gemacht werden. Der Ausschuß beschloß aber, die Ausgaben in ein festes Verhältnis zu den Einnahmen zu setzen, indem er mit 38 Stimmen bei einigen Enthaltungen einen Antrag annahm, dem von Arbeitnehmerseite grundsätzlich beigepflichtet, aber verlangt wurde, daß dann auch die Geldentwertung berücksichtigt und der in dem angenommenen Antrag ausgesprochene Grundsatz gewahrt wird. Ein dahingehender Antrag wurde mit 26 gegen 19 Stimmen angenommen.

Ein neuer Fall Schlageter?

Frankfurt (Main), 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Als Urheber des Sabotageaktes bei Inzheim ist, wie verlautet, ein Ingenieur aus Oppau verhaftet worden. Er hat die Tat eingestanden und erklärt, er habe sie ausgeführt aus Vaterlandsliebe und weil er deutscher Offizier gewesen sei. Der Name des Verhafteten konnte bis jetzt nicht erfahren werden. Er soll sich dadurch verraten haben, daß er öffentlich erklärte, er sei der Urheber des Attentates.

*

Nach einem Telegramm aus Duisburg ist gestern der vor einigen Tagen verhaftete Oberregierungsrat Lutterbeck, Vertreter des Regierungspräsidenten, vom französischen Kriegsgericht in Steckrade wegen „Beleidigung des Kommandierenden Generals in Duisburg" zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt worden. Er soll angeblich in einem Briefe den Kommandierenden General Longeville beleidigt haben. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Straßenkämpfe in Bautzen.

Eine Folge der Erwerbslosen-Demonstrationen.

Ein Telegramm aus Bautzen meldet: Die Annahme, daß **die Unruhebewegung im Abklingen begriffen sei, hat sich leider als trüglich erwiesen. Nachdem es bereits im Laufe des Donnerstagnachmittags zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei gekommen war, haben sich in der Nacht zum Freitag blutige Straßenkämpfe ereignet, bei denen bisher zwei Tote und sechs Verletzte zu verzeichnen sind. Die Zusammenstöße sind eine Folge der wiederholten Erwerbslosen-Demonstrationen, die von kommunistischer Seite agitatorisch ausgebeutet versucht werden.**

*

Ueber die Kämpfe liegt folgender Bericht vor: Abends gegen acht Uhr demonstrierten die Erwerbslosen in der äußeren Reichenstraße und versuchten in ein dort gelegenes größeres Speiselokal einzudringen und dieses zu demolieren. Die herbeigerufene Polizei säuberte die Straßen und umzingelte die Demonstranten. Als diese eine drohende Haltung gegen die Polizei einnahmen, ging letztere mit Gummiknüppeln gegen sie vor. Hierbei wurde ein Radelsführer verhaftet. Die Demonstranten zogen nunmehr ab, und es schien, als sei die Demonstration beendet. Doch benutzten mehrere Demonstranten die Pause nur, um sich Waffen zu holen. Nachts gegen 11 Uhr erschienen sie wieder und zogen vor die am Hauptmarkte gelegene Polizeiwache, um den Verhafteten zu befreien. Sie sandten eine Abordnung in die Wache, um mit der Polizei zu verhandeln. Der Angabe, der Verhaftete befinde sich bereits wieder in Freiheit, schenkte die Menge aber keinen Glauben. Skandalierend ging sie gegen die Wache vor und verlangte, daß die Polizei kapituliere, daß sie ihre Waffen ausliefere und daß die am Tage zur Verstärkung der städtischen Polizei herbeigezogene Landgendarmerie sofort abziehe. Der Tumult steigerte sich immer mehr und artete schließlich in Tätlichkeiten aus. Das auf dem Markte vor der Wache postierte Polizeiaufgebot wurde

mit Steinen beworfen und wüst beschimpft.

Hierbei erlitt ein Polizist Verletzungen am Bein. Sämtliche Fenster der Wache, darunter die großen Spiegelscheiben des Erdgeschosses, wurden zertrümmert. Die Polizei sah sich genötigt, den Platz zu säubern und ging mit Wasserschläuchen gegen die Menge vor, die daraufhin zwar plötzlich zurückflutete, aber sofort wieder gegen die Wache anstürmte. Nunmehr ging die Polizei mit Gummiknüppeln gegen die Angreifer vor. Wieder strömte die Menge auf kurze Zeit auseinander, aber nur, um verstärkt wieder anzudrängen. Hierbei wurden aus der Menge Schüsse abgegeben; es soll auch aus dem Fenster eines Hauses am Markt geschossen worden sein. Die Schüsse waren auf die Polizisten und die Fenster des Polizeigebäudes gerichtet. Nunmehr gab die Polizei Schreckschüsse ab. Diese wurden jedoch nur mit wüsten Zoten und Verhöhnungen seitens der Demonstranten beantwortet. Immer mehr wurde die Polizei mit Steinen beworfen, so daß ihr schließlich nichts anderes übrig blieb, als scharf zu schießen. Nach dem Rufe „Straße frei!" schoß sie in die Menge, die den Markt und die angrenzenden Straßen füllte. Die stadtische Polizei eröffnete das Feuer aus Revolvern, die Landgendarmerie schoß gleichzeitig mit Karabinern. Es kam zu einem regelrechten Kampfe, bei dem aus der Menge zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Die Toten sind eine Frau, die an der Seite ihrer Kinder getötet wurde, und ein Kaufmann.

Nach den Kämpfen.

Bautzen, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern abend herrschte in der Stadt Bautzen vollständige Ruhe. Die Stadtverwaltung hat eine der Hauptbedingungen der Demonstranten erfüllt, nämlich die Landgendarmerie entlassen. Auch in Dresden herrscht nach den Zusammenstößen der letzten Tage völlige Ruhe und Ordnung.

Neue Eisenbahner-Ausweisungen.

Duisburg, 2. Juni. (Telegramm.) Nachdem am 30. Mai schon 66 Eisenbahner von der Stadt Duisburg ausgewiesen worden waren, müssen heute neuerdings 72 Eisenbahner Duisburg verlassen. Der Stadt ist verboten, Ausgewiesene auf dem Bahnhof zu bewirten mit der Begründung, daß „die Stadt beabsichtige, photographische Aufnahmen der Ausgewiesenen zu machen". (!)

Stinnes wieder in Italien.

In Privatgeschäften in Mailand.

Mailand, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Hugo Stinnes hatte in Mailand eine Unterredung mit dem Commandatore Coeglia, dem Verwaltungsdelegierten der Banca commerciale. Wie letzterer nachher erklärte, ist Stinnes in Privatgeschäften nach Mailand gekommen und hat entschieden bestritten, irgendeinen politischen Auftrag zu besitzen. Er besprach mit den italienischen Bankleuten seine letzten Vereinbarungen mit der amerikanischen Finanzgruppe, die unter Umständen auch Italien zugute kommen könnten. Stinnes ist in der Nacht wieder nach Zürich zurückgekehrt. Einige italienische Blätter sind der Ansicht, der Besuch Stinnes stehe doch mit den neuen deutschen Reparationsvorschlägen in Zusammenhang.

Eisenbahn-Unglück in Berlin.

Ein Stellwerk umgefahren; zwei Tote.

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 2. Juni

Heute Morgen, kurz nach 7 Uhr, ereignete sich auf dem Lehrter Rangierbahnhofe ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Ein leerer Personenzug fuhr in ein Stellwerk hinein, so daß das Gebäude zusammenstürzte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bei dem Unglück zwei Eisenbahnbeamte getötet und vier andere schwer verletzt worden. Das Unglück ereignete sich in der Ausfahrt des Lehrter Fernbahnhofes auf der Strecke Berlin—Hamburg. Der Leerzug wurde beim Herausschaffen aus der Bahnhofshalle an das Zentralstellwerk LWT herangedrückt. Das Haus wurde umgeworfen und völlig zerstört. Der Sachschaden ist sehr groß. Wie das Unglück entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden; man vermutet ein Versagen der Weichen in der Bahnhof-Ausgangstrecke.

Spanische Niederlage in Marokko.

Außerordentlich hohe Verluste der Spanier.

London, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Eine aus Gibraltar eingetroffene Meldung besagt, daß die aufständischen Truppen den spanischen Streitkräften in Marokko eine ernsthafte Niederlage zugefügt haben. Die Verluste der Spanier seien außerordentlich hoch gewesen. Die Soldaten der spanischen Fremdenlegion, die sich vorgestern nach Madrid einschiffen wollten, um an einer Feierlichkeit teilzunehmen, haben den Befehl erhalten, unverzüglich nach Melilla zurückzukehren. Es wurden zu diesem Zweck Sonderzüge zur Verfügung gestellt.

Eine dritte Kalianleihe Preußens. Aus Berlin wird uns berichtet: Wie Finanzminister Dr. Richter gestern im Hauptausschuß des Preußischen Landtages mitteilte, ist die Ausgabe einer dritten Kalianleihe des preußischen Staates beabsichtigt.

Der Streik der städtischen Arbeiter in Köln. Wie uns ein Privattelegramm aus Köln meldet, haben sich gestern dem wilden Streik der Kölner Straßenbahner sämtliche anderen städtischen Arbeiter in Köln angeschlossen.

Verzögerung des Ehrhardt-Prozesses. In dem gegen Kapitän Ehrhardt schwebenden Verfahren wird die Anklageschrift in diesen Tagen dem Angeklagten zugestellt werden. Da dem Angeklagten seine Verteidigung, zu deren Vorbereitung er seinerzeit einen bisher noch nicht erledigten Antrag auf Gewährung einer angemessenen Frist gestellt hat, nicht beschränkt werden kann und wird, ist es zweifelhaft, ob schon im Juni mit der Hauptverhandlung vor dem Staatsgerichtshof gerechnet werden kann.

Der Reichstag nimmt nächsten Dienstag um 3 Uhr nachmittags seine Arbeit nach der Pfingstpause wieder auf. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen erste Beratungen über Gesetzentwürfe, bezüglich Spielkartensteuer, Ausgabe wertbeständiger Schuldverschreibungen auf den Inhaber, Aenderungen des Versicherungsgesetzes für Angestellte und der Reichsversicherungsordnung sowie einer vorläufigen Arbeitslosenversicherung. Außerdem ist die Abstimmung über das Flüchtlingssiedlungsgesetz (Antrag Dr. Böhme und Genossen) vorgesehen.

Die dritte Frau im englischen Parlament. Aus London wird berichtet: Bei der Neuwahl zum Parlament im Wahlkreise Berwick ist eine Frau Philipson gewählt worden. Sie gehört der konservativen Partei an und war früher Schauspielerin. Sie ist das dritte weibliche Mitglied des Parlaments.

Die neue Zeit in Wien. Depeschen aus Wien zufolge nahmen bei den vorgestrigen Prozessionen der Fronleichnamsfeier in Wien und in den österreichischen Städten zum ersten Male seit dem Umsturz wieder Militärabteilungen teil. Hinter dem Baldachin schritt Bundeskanzler Seipel und der christlichsoziale Heeresminister Augoin.

Die Spielkartensteuer soll nach einem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurfe auf 500 Mark festgesetzt werden. Die Steuer kann für Kartenspiele von 24 und weniger Blättern um die Hälfte ermäßigt, für Kartenspiele von mehr als 48 Blättern um die Hälfte erhöht werden. Die Höhe der Steuer wird damit begründet, daß die Herstellungskosten für Kartenspiele jetzt 875 Mark pro Spiel mindestens betragen.

Wie wird das Wetter morgen sein?

Bei zeitweise heiterem Himmel steigt die Temperatur etwas höher.

Die Biographie Lily Braunes.

(Nachdruck verboten.)

Lily Braunes (1865 bis 1916) Lebensgang ist einem großen Teil der deutschen Leserwelt in den oder doch in einigen Hauptzügen schon aus eigenen Schilderungen bekanntgeworden. In ihren Gedenkwerken, dem „Roman", „Memoiren einer Sozialistin" und dem „Erinnerungsbuche", „Im Schatten der Titanen", erzählt sie an der ersten Stelle freilich unter der Hülle eines leichten Schleiers, eigene Erlebnisse und solche der Vorfahren. Eine wertvolle Ergänzung findet das bisherige Selbstporträt nun durch eine Biographie, die Julie Vogelstein soeben veröffentlichte (Verlagsanstalt Hermann Klemm, Berlin-Grunewald).

Zunächst ein kurzes Wort über die Vorfahren! Schon der Vorname — Lily — hat eine „Geschichte", entstammt den Gefilden hoher Ahnen. Wurde er doch gewählt nach jener „Lilli" (Schönemann), die einst in ihrer ersten Maienblüte den jugendlichen Goethe durch Schönheit und Anmut bezauberte und die nun später, als verehelichte Baronin v. Türckheim, zum Kreise der Familie gehörte, aus der die Mutter unsrer Lily hervorging. Eine Großnichte jener „Lilli" v. Türckheim (gest. 1817) wiederum, Jenny v. Pappenheim (geb. 1811), hat dem alten Goethe und den Seinen nahegestanden und ist im Hause des großen Weimaraners aus- und eingegangen. „Mein schönes Kind" und „Frauenzimmerchen", wie er auch sonst wohl zu anmutigen jungen Mädchen sagte, — so hatte der greise Dichter das schöne Mädchen schon beim ersten Besuch freundlich begrüßt und lächelnd hatte er gemeint: „Die Augen werden viel Unheil anrichten!" (Antwort der Verwunderten: „Warum denn gerade Unheil?")

Diese Jenny v. Pappenheim war eine natürliche Tochter König Jerômes von Westfalen und hat übrigens, gleich ihrer leiblichen, in Paris als Nonne lebenden jüngeren Schwester, in späteren Jahren (1848), selbst längst Gattin und Mutter geworden, und bis zu Jerômes Ende (1860) zu diesem, ihrem Vater in nahem, zärtlichem Kindesverhältnis gestanden. Die Mutter der beiden Schwestern, die heimliche Geliebte Jerômes, war Diana, geborene Gräfin v. Waldner-Freundstein, die in jener Zeit dem Freiherrn reip. Grafen v. Pappenheim, dem ersten Hofmarschall an Jerômes Kasseler Hofe, verbunden war; später — nach dem Tode des wesentlich älteren, zuletzt geistesgestörten Ehemanns — schloß Diana übrigens in Weimar, ihrem früheren Wohnort, allwo die Hofgesellschaft sie ernent und vorurteilsfrei — nicht als „Sündige", sondern als „Unglückliche" — aufgenommen hatte, mit dem Minister Ernst August v. Gersdorff noch eine zweite Ehe. Dianens und Jerômes ältere Tochter nun, unsre Jenny v. Pappenheim, ist als verehelichte Baronin v. Gustedt die Großmutter Lily Braunes geworden, und so gehörte diese selbst, als Urenkelin Jerômes, dem Geschlecht der „Napoleoniden" an. Der große Napoleon und Goethe sind die beiden „Titanen", in deren Schatten, wie das „Erinnerungsbuch" in seinem Titel andeutet, sich die Erlebnisse oder doch die Jugenderlebnisse der von der Wesserfeld innig geliebten und verehrten Großmutter Gustedt, die in der Tat eine Frau von seltenen und hervorragenden Eigenschaften gewesen sein muß, abspielen.

Lily Braunes aber, wie bekanntlich der Mädchenname war, Lily v. Kretschmans eigener Vater war preußischer General und, wenn die Tochter auch gewiß durch Schönheit, durch Anmut, durch Temperament und auch durch beweglichen Geist alle Gefährtinnen der Jugend überstrahlte und überragte, so war doch auch sie ganz in den üblichen Anschauungen ihrer Klasse erzogen und aufgewachsen. So konnte sie, die sich später so weit von der Denk- und Anschauungsweise ihrer „Kaste" entfernen sollte, in jenen Jahren noch der „törichten Mädchen spotten, die einen armen oder gar einen niedrigen Mann wählten".

So sollte denn auch ihr „Schicksal", wie sie selbst sagte, in der Gestalt eines Aristokraten sich ihr nahen, eines Mannes mit allen Eigenschaften, wie sie ihn wünschte: vornehm, verführerisch, schön, stark, feurig und doch gütig. Er muß von vornehmem Gebürt und recht hoher Stellung gewesen sein. Genügte seiner Familie doch anscheinend die schöne, reichbegabte, adlige Generalstochter nicht, und jedenfalls erwuchs der Verbindung von dieser Seite her ein Widerstand, den der Mann aber weder zu brechen noch auch der Geliebten einzugestehen vermochte. Wunden Herzens ging Lily aus diesem ersten großen Erlebnis ihres jungen Daseins hervor, und vielleicht hat dieser Mann, wenn auch völlig ungewollt, ihre ganze Entwicklung wesentlich beeinflußt, indem diese Erfahrung erst sie zum Nachdenken über sich und ihre Umgebung und deren konventionelle Anschauungen brachte.

„Die Schwungkraft ihres Geistes war gelähmt," so beschrieb sie selbst einmal in jener Zeit ihren Zustand. Nicht lange darnach verlor auch das Elternhaus — durch die Verabschiedung des Generals — seinen äußeren Glanz; nun starb auch noch die geliebte Großmutter, und sie von ihr der Enkelin schon zu Lebzeiten übergebenen vergilbten Papiere und Briefe wiesen dieser jetzt, bei genauerer Durchsicht, die Bahn zu einem anderen strahlenden Gestirn: zu Goethe. Sie ordnet und sichtet den Nachlaß und sucht, was an ihm wertvoll und aufbewahrenswert ist, für Mit- und Nachwelt festzuhalten. So nimmt sie dann selbst die Feder in die Hand und tritt in einigen Bänden des „Goethe-Jahrbuchs" mit den Goethe-Erinnerungen der Großmutter und mit Goethe-Briefen zuerst an die Oeffentlichkeit.

Unter diesen und anderen Arbeiten weiten sich die literarischen Beziehungen, wachsen die geistigen Interessen. Sie besucht eine Versammlung der Goethes-Gesellschaft, wird in Weimar überall, auch vom Großherzog, dem Jugendfreund der Großmutter, mit warmer Anerkennung ob ihrer Arbeiten und ihrer unverkennbaren schriftstellerischen Begabung aufgenommen. Doch mehr noch als das Schürfen in den Bodenschätzen der Vergangenheit beschäftigt sie die Gegenwart; gewaltig packt sie die neu emporsprießende Dramatik der Ibsen, Hauptmann und Sudermann und regt in Verbindung mit den eigenen Erlebnissen zu immer neuem Nachdenken über die großen sozialen Fragen an. Es ist die Zeit der Bewegung für „ethische Kultur", und Lily lernt Georg v. Gizycki (1851 bis 1895), den geistigen Mittelpunkt dieser Bewegung, kennen. 1891 tritt sie bei der „Ethischen Kultur", der von ihm geleiteten Wochenschrift, als Redaktionsmitglied ein.

Wer in jener Zeit, der ersten Hälfte der neunziger Jahre oder auch vorher, in Berlin studiert hat, wird sich gewiß dieses Mannes, der damals als Professor der Philosophie an der Universität lehrte, noch deutlich erinnern. Täglich fast sah man ihn im Vorgarten der Universität, wie er im Fahrstuhl zu seinen Vorlesungen oder von diesen zurück befördert wurde. Schon von Geburt an mit einer Schwäche im Bein behaftet, hatte Gizycki freilich in jungen Jahren noch gehen können. Dann aber war die Lähmung immer weiter fortgeschritten, und in jenen Jahren (1891 ff.) war nicht einmal im Zimmer und am Stock eine Bewegung mehr möglich. Scheinbar höchst unglücklich und beklagenswert, selbst der rechten Pflege und allen äußeren Behagens entbehrend, war dieser bescheidene, edle und grundgütige Mann, der zudem nicht an ein Jenseits, sondern nur an ein Diesseits zu glauben vermochte, trotz allem von einer inneren Seelenharmonie und in seinem unwandelbaren Glauben an die Menschheit von einer stillen Glückseligkeit erfüllt, die auf Lily um so tieferen Eindruck machte, je hilfloser und verlassener sie sich selbst fühlte. So wurde sie von tiefer Zuneigung für den edlen Dulder, der nicht aus christlicher Demut, sondern aus Seelenstärke mit seinem Gebrechen und seinem schweren Geschick sich abgefunden hatte und der für seine glücklicheren Mitmenschen nicht Neid, sondern nur eitel Güte empfand, ergriffen, — einer Zuneigung freilich nur der Seele; denn von einer anderen Gemeinschaft als einer geistigen konnte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230602018/fragment/page=0002